Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 36 (1980)
Heft: 3

Artikel: Tagmemik - eine kommunikationswirksame Sprachtheorie?*
Autor: Scheidegger, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421292

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lesern die Sprache klarer, durchsichtiger und besser wird. Für die Jugendschriftsteller besteht in diesem Zusammenhang die große, ja die beglückende Aufgabe, daß sie an weit sichtbarer Stelle und entscheidend mitwirken können, die Sprache aus ihrer gegenwärtigen Flaute der Häßlichkeit wieder zur Schönheit und Klarheit zurückzuführen. *Eugen Teucher*

Tagmemik — eine kommunikationswirksame Sprachtheorie?*

Von Urs Scheidegger

Tagmemik ist die Bezeichnung einer sprach- und verhaltenswissenschaftlichen Theorie, deren Grundzüge ursprünglich von Kenneth L. Pike besonders in seinem Werk „Language in Relation to a Unified Theory of the Structure of Human Behavior" entworfen wurden. Das erste Mal erschienen ist das Werk 1954 bis 1960 in drei aufeinanderfolgenden Einzelbänden (I und II 1954/55, III 1960) und war in dieser Form hauptsächlich gedacht für die Mitglieder des „Summer Institute of Linguistics"[1]. Die nachträglich 1967 in einem Band erschienene Gesamtausgabe ist gekennzeichnet von mitunter bemerkenswerten, sowohl sachlichen wie begrifflichen Abänderungen, was allerdings das Verständnis der Gedankengänge nicht unbedingt erleichtert.

Einer breiteren, insbesondere amerikanischen (akademischen) Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde das Gedankengut der Tagmemik durch das obgenannte „Summer Institute of Linguistics", dessen Mitarbeiter sich unter anderem um die Fragen der Beziehung zwischen Grammatik und Sprachverwendung, um Studien über grammatikalische und lexikalische Rangordnungen, um die Anwendung der mathematischen Gruppentheorie in Fragen des pronominalen Sachbezugs, um die Verbreitung von neuartigen Erkenntnissen in Lernverfahren von Fremdsprachen und nicht zuletzt um die Beschreibung einer Vielzahl (über 300) von weitgehend unbekannten Sprachen sowie um Bibelübersetzungen verdient gemacht haben.

Angesichts der Fülle von sowohl theoretischen wie praxisbezogenen Veröffentlichungen[2], die unter der Bezeichnung Tagmemik im Umlauf sind, ist es ratsam, die diesbezüglichen Ausführungen auf den theoretischen Kern einzuschränken, wie ihn K. L. Pike in seinem Hauptwerk zur Darstellung bringt.

Im einzelnen umreiße ich zunächst in knappen Zügen Pikes

theoretische Grundlagen so weit, wie diese für unser Vorhaben von Bedeutung sind, um hernach anhand dieser Darlegung die besonderen Leistungen seines sprach- und verhaltensanalytischen Vorschlags im Hinblick auf seine vermeintliche Eignung (vergleiche Heft 5/6, 1979, S. 175) zur Erklärung der zwischenmenschlichen Verständigungsprozesse zu überprüfen.

A. Theoretische Grundlagen der Tagmemik

Was Kenneth L. Pikes Hauptwerk im einzelnen angeht, so versucht er in 17 weit ausholenden Kapiteln, die *strukturellen Kategorien* für die Untersuchung und Beschreibung des sprachlichen und nichtsprachlichen Verhaltens zu entwickeln. Dabei geht er von der Annahme aus, daß Sprechen und Handeln als Formen einer *gemeinsamen Grundstruktur* aufzufassen sind und daher in der Untersuchung von sprachlichen und nichtsprachlichen Tätigkeiten im Bereich des menschlichen Zusammenlebens keine grundsätzlichen *theoretischen* und *methodologischen* Schranken errichtet werden sollten: „... there is needed a unified theory, a unified set of terms, and a unified methodology which can start from any kind of complex human activity, with various sub-types of activity included, and analyse it without sharp theoretical or methodological discontinuities" (1954, I, 1.1).
Um diese gemeinsame Grundstruktur des sprachlichen und nichtsprachlichen Verhaltens angemessen in den Griff zu bekommen, sollte dieses nach Pike unter dem *Principle of trimodalism* angegangen werden, das heißt, das gesamte sprachliche und nichtsprachliche Verhalten muß gleichzeitig

1. als unzerlegte Folge von in räumlich-zeitlicher Ausdehnung *sich vollziehenden Ereignissen* betrachtet werden (manifestation mode);
2. nach sich voneinander *unterscheidenden Einheiten zerlegt* und entsprechend *klassifiziert* werden (feature mode) und
3. als geordnetes System von *klassifikatorisch-funktionalen Beziehungen* beschrieben werden (distribution mode)[3].

Aufbauend auf dem Unterschied zwischen dem *emischen* und *etischen* Beschreibungsstandpunkt[4], verwendet Pike die ersten Kapitel seines Hauptwerkes darauf, anhand verschiedener gesellschaftlich bedingter Handlungsmuster wie „Grüßen", „Sichbegegnen", „Frühstück", „Gottesdienst" die Notwendigkeit einer einheitlichen Theorie über das menschliche (einschließlich sprachliche) Verhalten deutlich zu machen. Er zeigt dabei, daß diese Verhaltenseinheiten *hierarchisch strukturierte Ganzheiten* sind, die sich in einer Weise zerlegen lassen, daß jede solche Ein-

heit eine Menge *funktionaler Leerstellen* (functional slots) aufweist, die durch *Klassen* (filler classes) geeigneter sprachlicher und nichtsprachlicher Einheiten (emic units) aufgefüllt werden können (I, 1.3). Wichtig dabei ist, daß der Anwendungsbereich der drei tagmemischen Hauptbegriffe *Klassifikation, Substitution* und *Funktion* (als unabdingbare Untersuchungswerkzeuge des trimodalen Prinzips) nicht nur auf eine einzige Ebene menschlicher Tätigkeit beschränkt bleibt, sondern zugleich auf beliebige Ebenen (Phonologie, Grammatik usw.) ausgedehnt werden kann (III, 11.723).
Um eine bessere Übersicht sowohl über die begriffliche Klarheit als auch über die wechselseitigen Beziehungen zwischen den verschiedenen Ebenen des (Sprach)verhaltens zu gewährleisten, führt Pike in den Kapiteln 6 bis 8 anhand einer Matrix die minimalen Verhaltenseinheiten ein. Diese Matrix ist nach den beiden Typen von Verhaltenseinheiten (Sprachverhalten / übriges Verhalten) einerseits und den drei bereits erwähnten *Modi* anderseits ausgerichtet.

(1—1) Klassifikation

von / nach	minimale Verhaltenseinheiten	minimale Äußerungseinheiten
Manifestations-modus	Aktem	Phonem
Merkmalsmodus	emisches Motiv	Morphem
Distributions-modus	motivemische Leerstellen-Füller-Korrelative	Tagmem

Gemäß seiner Bestimmung befaßt sich der Manifestationsmodus auf der emischen Ebene mit dem *freien* oder *bedingten* Vorkommen einer emischen Einheit. Im Falle von Verhaltenseinheiten heißt die *minimale* emische Einheit *Aktem,* im Falle von Äußerungseinheiten *Phonem.* Der Merkmalsmodus bezieht sich auf die unterscheidenden Eigenheiten von emischen Einheiten untereinander; eine solche minimale Einheit bei Verhaltenseinheiten heißt *emisches Motiv,* die minimale Einheit bei Äußerungseinheiten *Morphem.* Unter dem Distributionsmodus wird die Ordnung von Beziehungen verstanden, die sich durch das Vorhandensein von emischen Einheiten in funktionalen Leerstellen

einerseits und als Elemente entsprechender Füllerklassen andererseits ergeben. Minimale Verhaltenseinheiten unter diesem Gesichtspunkt heißen *motivemische Leerstellen-Füller-Korrelative,* minimale Äußerungseinheiten *Tagmeme.*
Entsprechend diesem funktionalen Ansatz wird die tagmemische Darstellungsweise zweigliedrig gefaßt mit Variablen für Leerstellen (Großbuchstaben) und Variablen für Füllerklassen (Kleinbuchstaben). Die einzelnen Variablen werden jeweils voneinander durch einen Doppelpunkt (gelesen: „gefüllt von") abgetrennt. Des weitern wird das bedingte Vorkommen einer Füllerklasse in einer funktionalen Leerstelle durch ‚+' gekennzeichnet, das freie Vorkommen durch ‚±'.
Beispiele für tagmemische Formeln sind:

(1) + S : n

die besagt, daß in einem sprachlichen Ausdruck eine *bedingte* Subjektleerstelle (+ S) von einem Substantiv (n)[5] gefüllt wird; oder auf Gesprächsebene

(2) ± G : g

die besagt, daß zum Beispiel in einem *emischen Motiv* des „Sichbegegnens" eine fakultative Grußleerstelle (± G) von einer Klasse von *emischen* Einheiten gefüllt wird, die sich zum Grüßen eignen, also etwa das Hutziehen, Winken, „Guten-Tag"-Sagen usw.
Aufgrund des bisher Gesagten können wir die Struktur einer umfassenden Verhaltenseinheit wie etwa „Erkundigung nach dem Weg" als eine Folge von sechs (zwei bedingten und vier freien) funktionalen Leerstellen A, B, C, D, E, F beschreiben, derart, daß gilt

(3) ± A : a ± B : b + C : c + D : d ± E : e ± F : f

wobei jede Leerstelle die in der nachfolgenden Tabelle (1—2) in Anführungszeichen gesetzte Funktion in der Verhaltenseinheit „Wegbefragung" erfüllt und durch Elemente (Syntagmeme) der entsprechenden Füllerklassen (a, b, c, d, e und f) aufgefüllt werden kann.

(1 — 2) Distributionsmodus

„Gruß"	A : a	= [Hallo, Grüß Gott, Guten Tag, (nickt), (zieht den Hut)][6]
„Großerwiderung"	B : b	= [Hallo, Grüß Gott, Guten Tag, (nickt), (zieht den Hut)]
„Frage"	C : c	= [Ich möchte nach Egg. Nach Egg? Können Sie mir sagen, wo Egg liegt?]

„Antwort" D : d = [Nächste Abbiegung rechts. Da lang! (weist mit der Hand) Weiß nicht.]

„Dank" E : e = [Danke, Merci, (nickt), (hebt die Hand)]

„Gruß" F : f = [Wiedersehen, (nickt), (hebt die Hand), (zieht den Hut)]

Mögliche, auf dem Distributionsmodus (1—2) beruhende Vorkommen (Manifestationsmodus) einer „Wegbefragung" wären etwa:

(3) „Guten Tag."
„Guten Tag."
„Können Sie mir sagen, wo Egg liegt?"
„Nächste Abbiegung rechts."
„Merci."
(zieht den Hut)

(4) „Nach Egg?"
„Da lang."
(hebt die Hand)

(5) „Wo liegt Egg?"
„Weiß nicht."

Im Zusammenhang mit der abgestuften Gliederung des menschlichen (Sprach)verhaltens und der Möglichkeit, dieses gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen anzugehen, führt Pike in Kapitel 4 den Begriff des *focus* ein, den man deutsch etwa als „Betrachtungsstandpunkt" wiedergeben könnte. Die Notwendigkeit dieses Begriffes ergibt sich aus der Tatsache, daß — da in Wirklichkeit keiner der verschiedenen Ebenen Vorrang beigemessen wird — der jeweilige Untersuchungsstandpunkt — unter anderem durch die verschiedenen Interessenslagen der einzelnen Forscher bedingt (Phonologen, Grammatiker, Lexikographen, Soziologen, Ethnologen, Anthropologen) — abgesteckt werden kann.
Pike verdeutlicht den Begriff des *Focus* anhand eines Fußballmatches zwischen den Universitätsmannschaften von Minnesota und Michigan: Er selber interessiert sich ausschließlich für das Spielgeschehen, während sich zum Beispiel seine Frau einer viel umfassenderen Verhaltenseinheit zuwendet, nämlich dem Publikumsverhalten, Verhalten der Offiziellen vor, während und nach dem Spiel, Parade während der Halbzeitpause usw. Mit anderen Worten, ihr Betrachtungsstandpunkt ist viel ausgedehnter als derjenige von Pike und erstreckt sich demzufolge über andere Ebenen des menschlichen Verhaltensspektrums.

B. Überprüfung von Pikes sprach- und verhaltensanalytischem Ansatz im Hinblick auf Kommunikationswirksamkeit

Im folgenden soll nun anhand der vorausgegangenen Darstellung sowie des angeführten Beispiels der „Wegbefragung" Pikes sprach- und verhaltensanalytischer Ansatz im Hinblick auf die in Heft 4, 1979, S. 104 ff., dargelegten Anforderungen an eine „kommunikationswirksame Sprachtheorie" überprüft werden. Alles in allem ist Pikes Werk zweifellos in der Hinsicht bedeutsam, daß er den unentwirrbaren Zusammenhang von sprachlichem und nichtsprachlichem Handeln (übrigens eine Anregung, die er vom amerikanischen Altmeister der Ethnolinguistik, E. Sapir, übernommen hat) weitgehend bewußt gemacht und die lückenlose Einbeziehung der gesellschaftlichen Handlungsweisen in die Sprachbeschreibung auf einer gemeinsamen theoretischen Grundlage gefordert hat.
Prüft man allerdings die Einzelheiten seines Vorschlages nach, so gewinnt man sehr rasch den Eindruck, daß Pikes Entwurf eher für eine statische und bloß beschreibende Bestandesaufnahme geeignet ist, als daß er tatsächlich eine wirksame Erklärung für zwischenmenschliche Verständigungsvorgänge liefern könnte. Denn die Leistungsfähigkeit der Tagmemik hinsichtlich der Erklärungsmöglichkeiten von Verständigungsvorgängen wird durch folgende zwei Beobachtungen rein theoretischer Natur ernsthaft in Frage gestellt:

(i) Die Füllerklassen sind nicht *disjunkt,* das heißt, gewisse Elemente einer Füllerklasse können zugleich Elemente einer anderen Klasse sein.
(ii) Die Anzahl der Füllerklassen ist unendlich, und diese ihrerseits enthalten wiederum unendlich viele Elemente.

Die unter (i) festgehaltene Tatsache fällt vergleichsweise noch wenig störend ins Gewicht, zumal sich jede ernstzunehmende Grammatik mit dem Problem von Kreuzklassifikationen auseinanderzusetzen hat. Die generative Grammatik zum Beispiel löst diese Aufgabe in einer eleganten Weise durch die Einschränkung ihres Gegenstandbereiches auf rein formale Gesichtspunkte sowie durch die *rekursive* Definition ihres syntaktischen Regelapparates. Diese Vorgehensweise ermöglicht es ihr unter anderem, von einer endlichen Menge sprachlicher Kategorien zu einer unendlichen Menge wohlgeformter Symbolketten (= Sprache) vorzustoßen. Die Tagmemik ist diesbezüglich insofern größeren Schwierigkeiten ausgesetzt, als sie infolge von (i) eine völlige Willkür in der Bildung von Füllerklassen zu verzeichnen hat, das heißt, die Elemente der jeweiligen Füllerklassen [z. B. (nickt)] stehen in keinem erklärbaren Verhältnis zu ihrer jeweiligen

Klassenzugehörigkeit: (nickt) kann Element von a, b, e und f sein, nicht aber von c und d. Aber weshalb? Natürlich kann man davon ausgehen, daß die Leerstellen-Füller-Beziehung als ein Von-Fall-zu-Fall-Prüfstein zur Bestimmung der Klassenzugehörigkeit herhalten kann. Diese Annahme jedoch führt genau zu (ii), und ist man einmal so weit, dann wird die Mutmaßung zur Gewißheit, daß die Tagmemik hinsichtlich der Erklärung von zwischenmenschlichen Verständigungsvorgängen nur wenig auszurichten vermag. Denn es ist nur allzugut bekannt, daß sich mit Mengen nur arbeiten läßt, wenn entweder ihre jeweilige Mächtigkeit bekannt ist (und mithin jene auch endlich sind) oder aber sich Funktionen derart angeben lassen, daß für jedes beliebige Element des zugrundeliegenden Bereiches entscheidbar ist, ob dieses zur Menge des durch die Funktion festgelegten Wertbereichs gehört oder eben nicht. Auf die tagmemische Analyse bezogen, heißt das: Entweder zählt man rein beschreibend *alle* möglichen emischen Einheiten als zu bestimmten Füllerklassen gehörende Elemente einzeln auf (dies ist im wesentlichen Pikes Vorgehen), oder aber man macht nähere Angaben zur Festsetzung einer Funktion, mit deren Hilfe sich die (abzählbar unendlich vielen) Elemente einer Füllerklasse genau bestimmen lassen. Da man allerdings — entgegen Pikes Handhabung — weder davon ausgehen kann, daß die Anzahl der Füllerklassen selbst noch die Anzahl der darin enthaltenen emischen Einheiten endlich sind, bietet sich allein die zweite Möglichkeit als vernünftiger Lösungsweg an. Das bedeutet: Es müssen Anhaltspunkte zur Festlegung einer Funktion über der Menge der Füllerklassen zu möglichen *emischen Motiven / Morphemen* gefunden werden. Auf das oben gegebene Beispiel angewendet: es müssen Anhaltspunkte gefunden werden, aufgrund deren entscheidbar ist, welche *Tagmeme / Akteme* in einem gegebenen *emischen Motiv* (z. B. eben „Wegbefragung") die Funktion des Fragens erfüllen können. Anhaltspunkte also, die erklären, wie es kommt, daß alle in der Menge a enthaltenen Elemente in der *funktionalen* Leerstelle A die Fragefunktion erfüllen, nicht aber etwa die von c oder d.

Daß Pike sich auf den ersten Lösungsweg eingelassen hat, wird verständlich, wenn man sein sprachwissenschaftliches Gesamtkonzept im Auge behält. Es geht ihm — wie er verschiedentlich selber betont[7] — vor allem um die Aufarbeitung des sprachanalytisch-methodologischen Rüstzeugs zur *Beschreibung* der Strukturen alles denkbaren sprachlichen und nichtsprachlichen Verhaltens. Und wo anders sonst sollte er unter der Voraussetzung einer solchen sprachwissenschaftlichen Grundhaltung ansetzen, wenn nicht auf der rein beschreibenden Ebene? Was infolgedessen Pikes Ansatz zu leisten vermag, ist bestenfalls von

heuristischem Wert. Man stellt im Verlauf der Sprachbeschreibung einfach fest, daß zum Beispiel die Elemente der Menge c in der funktionalen Leerstelle C als Frage *fungieren* können, und gelangt so zu einem statischen Modell des Sprachverhaltens. Des weitern steht aber überhaupt keine Möglichkeit mehr offen zu erklären, weshalb das so ist. Gemessen an den Ansprüchen, die heute an Konzeptionen der modernen Linguistik gestellt werden, ist aber eine sprachwissenschaftliche Theorie so lange als *reduktionistisch* abzustempeln, als es ihr nicht gelingt, auf die a. a. O. gestellten Forderungen angemessene Lösungsvorschläge bereitzustellen. Diesbezüglich ist übrigens auch E. Roulet (1974) zu ungenau, wenn er behauptet, „...la tagmémique est particulièrement intéressante, car elle marque une rupture nette avec le réductionisme qui caractérise les théories linguistiques les plus importantes, de Saussure à Bloomfield et à Chomsky". Die Tagmemik ist höchstens insofern interessant, als sie (nach jahrelanger Vorherrschaft der reinen Sprach*system*untersuchungen) Sprachen nicht mehr zu selbständigen Wesenheiten verdinglicht, sondern sie ausdrücklich als ins menschliche Gesamtverhalten eingebettet betrachtet. Alle Beteuerungen jedoch sowohl über die Anwendung der strukturalistischen Arbeitsmethoden wie auch über die Tatsache, daß Pike das gesamte sprachliche und nichtsprachliche Verhalten in seine Untersuchungen einschließt, vermögen der Tagmemik ihren Anstrich als reduktionistisches Sprachmodell nicht zu nehmen, und sie wird als wirkungsvoller Lösungsvorschlag für eine kommunikationsorientierte Sprachanalyse zunehmends unglaubwürdig, sobald man nachgewiesenermaßen ihre einseitige Ausrichtung auf die vorwiegend heuristische Zielsetzung ins Auge faßt.— So bleiben die Raben eben letztlich doch schwarz.

Anmerkungen

* Die Anregungen zur Abfassung des vorliegenden Aufsatzes, der eine doch eher unbekannte Sprachtheorie zum Gegenstand hat, ist vor allem zwei Umständen zuzuschreiben:

Einmal dem, daß entgegen meinen Erwartungen der Beitrag über den linguistischen Strukturalismus / Generativismus (vgl. Heft 4, 1979, S. 104—109) nicht uneingeschränkt auf Zustimmung gestoßen ist und ich infolgedessen nicht darum herumkomme, nochmals auf die dort vertretene Meinung, insbesondere aber auf die in Heft 5/6, 1979, S. 175, aufgeworfene Frage bezüglich des Verhältnisses zwischen der Tagmemik und meinen Ausführungen einzutreten.
Zum andern trifft es sich zufällig, daß es nun 25 Jahre her sind, seitdem der Begründer der Tagmemik, Kenneth L. Pike, die beiden ersten Bände über die Grundlegung seiner sprachanalytischen Auffassung veröffentlicht hat.

Anläßlich dieses Jubiläums scheint es mir angebracht, im Zusammenhang mit der oben aufgeworfenen Frage einige Worte über die Grundzüge und den Tätigkeitsbereich dieser sprach- und verhaltenswissenschaftlichen Ausrichtung zu sagen, zumal sich die Tagmemik tatsächlich von den geläufigsten (europäischen) Sprachtheorien in einigen Punkten entscheidend abhebt.

[1] Diese Einrichtung wurde 1934 in Arkansas gegründet und hat im Laufe der Zeit ihren Wirkungsbereich von Amerika über Europa (England, Deutschland) bis nach Australien ausweiten können. Ihre wichtigste Zielsetzung besteht weiterhin in der Fremdsprachenausbildung von Missionaren.

[2] Vergleiche diesbezüglich die selbst von Pike 1966 zusammengestellte und erläuterte Schriftensammlung: A Guide to Publications related to Tagmemic Theory.

[3] Zur eingehenderen Begründung des „principle of trimodalism" vergleiche ebenfalls Pike 1959.

[4] Nach Pike ist eine Unterscheidung zwischen dem *emischen* und *etischen* Standpunkt deshalb angezeigt, weil jede Kultur, jede Gemeinschaft, jede Sprache ihre eigenen strukturellen Besonderheiten aufweist, denen man nicht unbedingt durch die aus der griechisch-lateinischen Grammatik entlehnten Kategorien beizukommen vermag. Aus diesem Grunde ist es notwendig, in einem ersten Schritt *(etisch)*, gewissermaßen von außen her eine beschreibende Bestandesaufnahme vorzunehmen, die dann in einem zweiten Schritt *(emisch)*, gleichsam von innen her, unter Berücksichtigung der (aufgrund des ersten Verfahrens) gewonnenen Ergebnisse, systematisch zu den kategoriellen und strukturellen Eigenheiten aufgearbeitet werden. Eine *etische* Beschreibung der hochdeutschen Laute ergibt zum Beispiel zwei verschiedene Einheiten (Phone) [ʁ] und [r], die sich als freie Varianten einer einzigen *emischen* Einheit (Phonem) /r/ entpuppen.

[5] Die in der Wechselbeziehung zwischen einer funktionalen Leerstelle und der entsprechenden Füllerklasse bestehende Verknüpfung heißt *Tagmem*. Man sagt auch, daß sich die sprachlichen Einheiten einer Füllerklasse in einem Tagmem *manifestieren*. Wichtig ist dabei zu wissen, daß weder die Leerstelle selbst noch die einschlägigen Füllerklassen das Tagmem bilden, sondern eher deren funktionale Verbindung. Ein *Syntagmem* ist eine Kette von Tagmemen über einer gegebenen Ebene des Sprachverhaltens.

[6] Nichtsprachliche Handlungen werden gewöhnlich durch runde Klammerung angedeutet.

[7] Vergleiche hierzu etwa: Tagmemic and Matrix Linguistics Applied to Selected African Languages, University of Oklahoma. 1970, XI. Dazu ebenfalls E. Roulet 1974, S. 115.

Literatur

Pike, K. L. Language in Relation to a Unified Theory of the Structure of Human Behavior, Glendale, Summer Institute of Linguistics, 1954—1960; 2e éd. rev. La Haye, Mouton, 1967.

Pike, K. L. Language as Particle, Wave and Field, The Texas Quarterly 2/2, 1959, S. 37—54.

Roulet, E. Linguistique et comportement humain. L'analyse tagmémique de Pike, Neuchâtel, 1974.